

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 25 (1931)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Aus der Welt der Gehörlosen

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

rückenmacher in der Stadt herum und flochten den Jungen die Böpfe. Mein Mütterchen sagte aber: „An meines Peters Haar soll sich keine fremde Hand vergreifen; ich werde ihm seinen Bopf schon selbst flechten.“ Am Palmsonntag weckte sie mich also bei Zeiten, dann mußte ich hinsitzen und sie fing an, mir meinen Bopf zu flechten, wobei sie aber so betrübt wurde, daß sie zu weinen anfing. Als ich nun fragte: „Mütterchen, was fehlt Dir?“ da sagte sie: „Peter, du gehst nun zum lieben Gott zu Tisch und wenn du von dort wieder zurückkommst, dann liegt das Beste vom Leben hinter dir; glaub mir's nur, so eine Zeit kommt nicht wieder für dich. Ich habe für dich gekocht und gebraten, genäht und geflickt, ja Peter, und ich habe auch für dich zum lieben Gott gebetet. Du hastest weiter nichts zu tun, als in den Tag hinein zu leben und in die Schule zu gehen. Das wird nun alles anders, und wenn du auch bei uns zu Hause bleiben würdest, so hörst du doch von den Gesellen viel, was nicht ist, wie es sein sollte und was ich lieber von dir abgewendet hätte. Aber es wird noch viel schlimmer werden; denn später gehst du in die weite Welt, und dann kommt da Einer und verführt dich zu dem, und dort Einer und verführt dich zu jenem“. Und dann weinte meine Mutter wieder, daß ihre Tränen meinen Bopf benetzten, und dabei sagte sie: „Peter, sieh, mit meinen Tränen flecht' ich deinen Bopf zusammen; und wenn du einmal solltest weichen wollen vom rechten Weg, dann denk' an deine Mutter und an die Tränen, die sie in Angst um dich und um deine Zukunft in deinen Bopf mit hinein geflochten hat. Versprich mir's, Peter, daß du daran denken willst“, und dabei fiel sie mir um den Hals und küßte mich und ich küßte sie wieder und versprach ihr, daß ich ehrlich und aufrichtig bleiben wolle, und daß der Bopf mich zu allen Zeiten an mein Mütterchen, an ihre Sorgen und ihre Tränen erinnern sollte. Ein paar Jahre später, als mein Bruder Johannes eingegesegnet wurde, da konnte sie ihm keinen Bopf flechten, denn da war sie tot. Wenn ich aber in der Fremde so manchen Versuchungen stramm widerstanden habe, so verdanke ich das meinem Bopf, der mir das Andenken an meine Mutter, an ihre Tränen und ihre Angst um mich wieder aufgefrischt hat. Ihr werdet nun wohl begreifen, daß ich mich von meinem Bopf nicht trennen kann; wenn ich den abschneiden müßte, so wär mir's nicht anders, als wenn ich einen breiten Scheide-

graben zwischen meiner Mutter und mir ziehen würde, als wenn ich das Andenken an sie auswischen wollte. Darum, ihr möget sagen oder tun, was ihr für gut findet; aber meinen Bopf, den behalt' ich, den will ich tragen, so lang mich Gott am Leben läßt, und will ihn als ein heiliges Vermächtnis meines Mütterchens auch dereinst ins Grab nehmen.

### Tragische Geschichte.\*

's war einer, dem's zu Herzen ging,  
Daz ihm der Bopf so hinten hing,  
Er wollt' es anders haben.  
  
So denkt er denn: wie sang' ich's an?  
Ich dreh' mich um, so ist's getan —  
Der Bopf, er hängt ihm hinten.  
  
Da hat er flink sich umgedreht,  
Und wie es stand, es jetzt noch steht —  
Der Bopf, er hängt ihm hinten.  
  
Da dreht er schnell sich anders 'rum,  
's wird aber nicht besser drum —  
Der Bopf, er hängt ihm hinten.  
  
Er dreht sich links, er dreht sich rechts,  
Es tut nichts Gut's, es tut nichts Schlecht's —  
Der Bopf, er hängt ihm hinten.  
  
Er dreht sich wie ein Kreisel fort,  
Es hilft nichts; in einem Wort —  
Der Bopf, er hängt ihm hinten.  
  
Und sieht, er dreht sich immer noch  
Und denkt, es hilft am Ende doch —  
Der Bopf, er hängt ihm hinten.

\* Tragische Geschichte = traurige, schreckliche Geschichte.

### Aus der Welt der Gehörlosen

Basel. In der „National-Zeitung“ in Basel war am 13. Februar folgendes zu lesen:  
Wenn man mich nach den größten Errungenschaften des neunzehnten Jahrhunderts fragen würde, sähe ich diese nicht in den großen Erfolgen von Technik und Naturwissenschaften, sondern in der Tatsache, daß man die Blinden lesen gelernt, die Taubstummen reden und „hören“ gemacht hat. In welch wunderbarer Weise dies gelungen ist, davon konnten wir uns am Sonntag im Greifenbräu Horburg überzeugen, wo der Taubstummenbund Basel seinen Unterhaltungssabend veranstaltete. Herr Miescher begrüßte als Präsident die Mitglieder und deren zahlreich erschienene Freunde, indem er allen einen vergnügten Abend wünschte. Das zwölf Nummern

zählende Programm wurde in der großen Hauptfache von Taubstummen durchgeführt und es war für den Glücklichen, der noch im Besitz all seiner Sinne ist, ein großer Trost, wahrnehmen zu dürfen, nicht nur wie gut sich die Taubstummen auszudrücken vermögen, sondern wie ihre deutliche Lippensprache sogar auch dort verstanden wird, wo es dem Hörenden bisweilen schwer fällt, zu folgen. Wohltennd berührte auch das allgemeine Bestreben, den Leidensgenossen einige fröhliche Stunden zu bereiten. Die glücklichen Gesichter und das noch viel fröhlichere Lachen bewiesen, daß die Veranstalter und Mitwirkenden in der Zusammenstellung des Programms eine glückliche Hand gehabt hatten.

**Zürich.** Es dürfte manche interessieren, zu vernehmen, was die Besucher der Gehörlosengottesdienste im Kanton Zürich im Jahr 1930 an Gaben für Werke der Nächstenliebe zusammengelegt haben. Das waren im ganzen Fr. 631. 20. Die kamen folgendermaßen zusammen: Der Kreis Zürich steuerte in 13 Gottesdiensten Fr. 212. 70; der Kreis Affoltern in 5 Gottesdiensten Fr. 34. 45; der Kreis See in 5 Gottesdiensten Fr. 30. 40; der Kreis Oberland in 6 Gottesdiensten Fr. 57. 30; der Kreis Wald in 4 Gottesdiensten Fr. 21. 20; der Kreis Winterthur in 7 Gottesdiensten Fr. 126. 90; der Kreis Turbenthal in 4 Gottesdiensten Fr. 11. 50; der Kreis Andelfingen in 5 Gottesdiensten Fr. 33. 05; der Kreis Bülach in 6 Gottesdiensten Fr. 42. 40; der Kreis Aarau in 3 Gottesdiensten Fr. 6. 20 und der Kreis Regensberg in 7 Gottesdiensten Fr. 55.10.

Davon gingen ungefähr ein Drittel an kleine Gemeinden des In- und Auslandes, die für den von ihnen gewünschten protestantischen Gottesdienst Hilfe von Seite glücklicher gestellter Glaubensgenossen nötig haben (wie die Gehörlosen). Ein weiterer Drittel ging an hilfsbedürftige Erziehungs- und Pflegeanstalten und in den Taubstummenheimfond. Der dritte Drittel endlich wurde verwendet für das Werk der Mission für die unglücklichen Armenier und für die Spendkasse des Pfarramtes. Die einzelnen Gaben sind für die betreffenden Empfänger zwar keine großen gewesen, aber sie haben doch manche Not gelindert und haben, wie die Dankagungen zeigten, viel Freude bereitet, und das darf die Geber selber wieder freuen.

Wie viel wohl für hilfsbedürftige Mitmenschen diejenigen Gehörlosen geopfert haben, welche diese Gottesdienste nicht besuchten? G. W.

**Frankreich.** Vom 9. bis 16. Juli wird anlässlich der Kolonialausstellung\* der IV. Internationale Taubstummenkongress in Paris tagen. Das vorläufige Programm sieht folgendes vor (Genaueres wird später bekannt gegeben):

Donnerstag, 9. Juli: Empfang der Gäste mit Ehrenverein.

Freitag, 10. Juli: Feierliche Eröffnung des Kongresses durch ein Mitglied der Regierung. Vorträge und Verhandlungen.

Samstag, 11. Juli: Weitere Kongressverhandlungen. Abends: Nachtbesuche von Paris.

Sonntag, 12. Juli: Besuch der internationalen Ausstellung. Sportvorführungen. Theaterabend.

Montag, 13. Juli: Schlussverhandlungen des Kongresses. Nachmittags: Beau-Meeting. Abends: Bankett.

Dienstag, 14. Juli: Im Exkursionsauto nach Versaille, Kundgebungen am Denkmal des Abbé de l'Epée und Besuch des Schlosses und Parks von Versaille.

Mittwoch, 15. Juli: Ausflug nach Fontainebleau und Abschiedsabend.

\* Kolonie = Ansiedlung in fremden Ländern.

## Aus Taubstummenanstalten

**Taubstummenanstalt Aarau auf Landenhof.** Der Landenhof diente seinerzeit einem landwirtschaftlichen Betriebe und wurde notdürftig in eine Taubstummenanstalt umgewandelt. Die moderne Hygiene verlangt für das körperliche und geistige Gediehen der Jugend Licht und Raum! 43 Kinder beider Geschlechter und aller religiösen Richtungen sind gegenwärtig immer noch genötigt, in nur zwei Schlafräumen zu wohnen, denen bloß je zwei einfache Fenster Luft und Licht zuführen. Ein kleiner Kasten muß je drei Kindern zur Aufnahme ihrer Habeligkeiten genügen. Privatsachen müssen unter dem Kopfkissen versorgt werden. Ein Schulzimmer dient einer Lehrerin als Schlafräum. Ein Krankenzimmer besteht nicht. Ebenso wenig eigentliche sanitäre Einrichtungen. Bei austretenden Epidemien muß wieder ein Schulzimmer als Absonderungsraum eingerichtet werden. Das Haus ist teilweise baufällig geworden. Da zwei schmale Holztreppen die einzigen Auswege bieten, müßte bei irgendwelcher Gefahr eine Katastrophe